

Endruweit, G./Trommsdorff, G. (Hrsg.) (1989): *Wörterbuch der Soziologie*, Ferdinand Enke Verlag: Stuttgart

## Leistungsgesellschaft

**Leistung**, mit der gotischen Wurzel *laistjan*, einer Spur folgen, ist definiert als *Arbeit*, gemessen an einem Bewertungsmaßstab: in der Physik am Maßstab der Zeit, in der Wirtschaftswissenschaften am Ertrag, in den Sozialwissenschaften an *Verhaltenserwartungen* als Gütekriterien. Im *Kultursystem* gewinnt der Leistungsbegriff seine Bedeutung als Wert, im *Persönlichkeitssystem* als Leistungsmotivation, im *Sozialsystem* als Leistungsrolle, im *Wirtschaftssystem* als Produktionsergebnis. Unter **Leistungsgesellschaft** wird ein *Sozialsystem* verstanden, in dem *Rollen* und ihre Belohnungen in einem offenen Wettbewerb nach persönlicher Befähigung zugewiesen werden und Leistung als zentraler Wert gilt, der durch *Sozialisation* vermittelt und als Handlungsmotiv *verinnerlicht* wird. Geschlossene *Sozialsysteme* wie *ständische* und *Kastengesellschaften* sind die wichtigsten Antonyme. Sozialistische wie kapitalistische *Industriegesellschaften* verstehen sich als Leistungsgesellschaften; sie unterscheiden sich hinsichtlich der Bewertungsinstanzen (politisch-administrative Zentrale vs. Markt) und des Ausmaßes der Belohnungen im *Schichtungssystem*. Theoriegeschichtlich geht die Diskussion um die Leistungsgesellschaft in der Soziologie auf Max Weber (1905) zurück, der zwischen der Leistungsethik des asketischen Protestantismus und dem Geist des Kapitalismus eine „Adäquanz“ beobachtete. Als die USA gegen Ende des 2. Weltkrieges zunehmend unter internen Legitimationsdruck gerieten, entwickelten Davis und Moore (1945) die funktionalistische Schichtungstheorie, in der die amerikanische Gesellschaft als Leistungsgesellschaft vorgestellt wird. Diese sei durch Gleichheit der Ausgangschancen und spätere soziale *Differenzierung* nach der individuellen Leistung gekennzeichnet. Die ungleiche Verteilung der Belohnung Einkommen und Besitz, *Macht* und Einfluss sowie *Sozialprestige* stelle einen Anreiz für die Aktivierung knapper Fähigkeiten für funktional wichtige *Rollen* dar; somit verdiene jeder seinen Platz in der Gesellschaft. Dem entgegenete Tumin (1953), diese Theorie liefere keine Erklärung, sondern legitimiere Privilegierung wie Unterprivilegierung. Die funktionalistische Position wurde in den USA 1951 von Parsons mit dem universalistischen Leistungstyp, in der Bundesrepublik 1956 von Dahrendorf mit den erworbenen Kriterien der Statuszuordnung als Merkmal sog. *Industrieller Leistungsgesellschaften* fortgesetzt. Entgegen der vielfach aufgestellten Behauptung, das Leistungsprinzip sei für *industrielle Gesellschaften* funktional und fehle in *vorindustriellen* Gesellschaften, zeigte Linton bereits 1936, dass es in unterschiedlichen Gesellschaftssystemen zur Mobilisierung der gesellschaftlichen und individuellen Ressourcen in Notlagen eingesetzt werde: mit der inhärenten Tendenz zur *geschlossenen Gesellschaft*, wenn die Notlage beseitigt sei (Seibel, 1980).

### Literatur

Bolte, K. M.: Leistung und Leistungsprinzip, Opladen 1979 – Braun, H.: Leistung und Leistungsprinzip in der Industriegesellschaft, Freiburg 1977 – Dahrendorf, R.: Industrielle Fertigkeiten und soziale Schichtung, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 8 (1956), S. 540 – 568 – Davis, K./Moore, W. E.: Some Principles of Stratification, in: American Sociological Review 10 (1945), S. 242 – 249 – Hartfiel, G. (Hrsg.): Das Leistungsprinzip, Opladen 1977 – Linton, R.: The Study of Man, New York 1936 – Offe, C.: Leistungsprinzip und industrielle Gesellschaft, Frankfurt 1970 – Parsons, T.: The Social System, New York 1951 – Seibel, H.D.: Gesellschaft im Leistungskonflikt, Düsseldorf 1973 – Seibel, H.D.: Struktur und Entwicklung der Gesellschaft, Stuttgart 1980 – Tumin, M.M.: Some Principles of Stratification: A Critical Analysis, in: American Sociological Review 18 (1953), S. 387 – 393 – Weber, M.: Die protestantische Ethik und der „Geist“ des Kapitalismus, in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik 20 (1905), S. 1 – 54 und 21 (1905), S. 1 – 110